

## Kultur

# Baustart für den Kunstpavillon

Ins Das Fundament ist ausgehoben, im Frühjahr soll der lang ersehnte Kunstpavillon neben dem ehemaligen Wohnhaus Albert Ankers fertig sein. Im Aushub fand man ein paar Kuriositäten.

Clara Gauthey

Um fast ein Jahr hatte sich der Baubeginn durch eine Einsprache der Nachbarn verzögert. Der geplante Kunstpavillon, in dem Zeichnungen, Besitztümer und Korrespondenz des Malers Albert Anker aufbewahrt und gezeigt werden sollen, musste um drei Meter verschoben werden. Gestern war es dann endlich so weit: Dem Akt der Grundsteinlegung für das Centre Albert Anker wohnten Gönnerinnen, Politiker, Stiftungsratsmitglieder, Denkmalpfleger und Medienschaffende bei und erfreuten sich an unverhofften, kleinen Fundstücken im Aushub, die Albert Ankers Ur-Ur-Enkel Matthias Brefin präsentierte.

### Zwei Millionen fehlen noch

Das Geld für den Bau des 2,5 Millionen-Kunstpavillons ist da, allein zwei Millionen hat die Familie Albert Ankers selbst beige-steuert, 1,1 Millionen kamen über Stiftungen und Gönner zusammen. Für die weiteren Umbauten ab Frühling 2022 im Wohnhaus sind die fehlenden rund 2 Millionen Franken noch nicht gesprochen, Stiftungsratspräsident Roger von Wattenwyl ist jedoch «äusserst zuversichtlich», dass man nach Abschluss der Arbeiten am Holzpavillon in einem Jahr mit den geplanten Innenausbauten (das BT berichtete) machen kann.

In zwei Jahren sollen auf dem Gelände Besucher und Wissenschaftlerinnen empfangen werden. «Aber sicher, dies ist kein Museumsbau für die grossen Ölgemälde Ankers», betont Wattenwyl, die müsse man im Kunstmuseum anschauen, denn das könne man sich sicherheits- und besuchertechnisch gar nicht leisten.

Dennoch: Neben klimatisch perfekten Bedingungen des Schauhalgers mit einer steten Luftfeuchte von 45 Prozent ist auch für die Sicherheit gesorgt. Für den Betrieb ab 2022 werden zwei Stellen geschaffen, eine konservatorische Leitung auf 60 Prozent sowie eine Facility Managerin mit 80-Prozent-Pensum. Daneben setzt man auf freiwillige Helfer



Modell und erstes Bauteil: Das Fundament des Kunstpavillons beim Albert-Anker-Haus in Ins wird noch im Sommer fertig, im Frühjahr 2022 könnte der Bau fertig sein. CLARA GAUTHEY

aus dem Inser Dorfverein und dem noch zu gründenden Freundeskreis Albert Ankers.

### Endlich etwas zum Anfassen

Anders als bei den vorangegangenen Pressekonferenzen zum

2012 gestarteten Projekt des «Centre» konnte man gestern erstmals die Dimensionen des Neubaus anhand des Fundament-Aushubs –dezent versteckt im hinteren Teil des Gartens – sowie die Optik der Holzfassade

anhand des Prototypen aus regional geschlagenem Mondholz in Originalgrösse erfassen. Die Spannung auf das Endergebnis wächst. Bei der Grundsteinlegung hiess es dann: Kiste unterm Fundament vergraben, Fundstü-

### Das soll sich im Centre abspielen

- **Ganzjährig** Workshops und Führungen durch den Kunstpavillon und die Wohnräume, im Winter ist der Zugang zum unbeheizten Atelier im Dachgeschoss nur beschränkt möglich.
- Im **Dachgeschoss** wird eine Dauerausstellung zu Albert Anker eingerichtet.
- Im **Kunstpavillon** gibt es jährlich wechselnde Ausstellungen.
- **Garten, Tenn und Empfangsraum** sollen für 150 Franken pro Stunde an Externe vermietet werden. gau

cke aus dem Aushub zeigen. In der Kiste verbargen sich nach altem Brauch Pläne des Baus, Matthias Brefin hatte die Idee, ausserdem ein paar Zweige der Basler Linie der Nachfahren, einen Satz Schweizer Münzen des Baujahres 2021, eine Zeichnung und eine nicht inventarisierte Pfeife Albert Ankers hineinzu tun. «Il a cassé son pipe», «er hat seine Pfeife zerbrochen», habe der Inset Maler in Briefen geschrieben, wenn jemand das Zeitliche gesegnet hatte. Er selbst sei inzwischen fast so alt wie Anker, als er 1910 79-jährig gestorben sei. Und so werde es auch für ihn Zeit, loszulassen und weiterzugeben, erklärte der 1943 geborene Brefin.

### Antiker Müll im Inventar?

Und so schliesst sich der Kreis, denn neben Skizzen, Studien oder Aquarellen sollen auch über 3000 Briefe Albert Ankers im neuen Pavillon eine Heimat finden. Weitere Schenkungen der Nachkommen haben sich bereits angekündigt. Im Aushub fand man übrigens eine mindestens 100 Jahre alte Flasche –sozusagen antiker Müll– und einen daumenagelgrossen, grünen Serpentin. Er könnte vom Walliser Allalinhorn stammen und einst mit dem Rhonegletscher als Zeuge der Eiszeit hinübergeschwemmt worden sein. «Inventarisieren!», fordert jemand aus dem Publikum und lacht.

## Neuer Standort mit alter Geschichte

Basel Das Jüdische Museum der Schweiz zieht um. Künftig wird es dort sein, wo sich einst der erste jüdische Friedhof auf Schweizer Boden befand.

Das in Basel ansässige Jüdische Museum der Schweiz zügelt. Gestern ist die Eingabe für den Umbau von neuen und grösseren Räumlichkeiten erfolgt – an der Stelle, wo einst der erste jüdische Friedhof auf dem Boden der heutigen Schweiz war. Domizil der neuen Museumsräume ist ein im 19. Jahrhundert errichtetes ehemaliges Tabaklager zwischen dem Kollegiengebäude der Universität und dem Spalentor, wie das Jüdische Museum gestern mitteilte. Für den Umbau, den Umzug und den Betrieb bis 2033 seien sechs Millionen Franken kalkuliert. Geplant sei, landesweit weitere zehn Millionen Franken als Kapital für die Sicherung des längerfristigen Betriebs zu sammeln.

Das neue Haus bietet rund 750 Quadratmeter Platz für Ausstellungen und die Sammlungspräsentation sowie die gesamten Nebenräume des Museums. Mit dem Umbau wurde das Architekturbüro Röschli Architektur betraut. Mit den Hausbesitzern sei ein langfristiger Mietvertrag vereinbart worden. Das neue Museum soll im Lauf des Jahres 2023 eröffnet werden.

Der neue Standort des Museums ist geschichtsträchtig. An der heutigen Vesalgasse befand sich einst der erste jüdische Friedhof auf dem Boden der heutigen Schweiz. Zeugnisse davon, namentlich Grabsteine aus dem 13. und 14. Jahrhundert, befinden sich bereits in der Museumsammlung. Sie sind 1937 beim Bau des Uni-Kollegiengebäudes gehoben worden.

Das Jüdische Museum der Schweiz wurde 1966 gegründet. Es ist damit das erste Haus seiner Art, das nach dem Zweiten Weltkrieg in deutschsprachigen Raum seinen Betrieb aufnahm. Der gegenwärtige Standort an der Kornhausgasse bietet vor allem für Sonderausstellungen wenig Platz. Von 2017 bis 2020 stand dem Museum am nahe gelegenen Petersgraben eine Dependence für Sonderausstellungen zur Verfügung. sda

## Wie aus Tagebüchern Literatur wird

**Literatur Vom intimen Jungmädchen-Journal bis zur Schlüssellexiküre zum Werk grosser Schriftsteller leistet das Tagebuch alles. Ein Brückenschlag zum Welttag des Tagebuchs.**

«Der Druck erdrückt/ die Welt erwartet/ Ich erzwingt/ Ich versuche / Ich kämpfe / Es reicht nicht.»

Sechs Zeilen auf rosa gepunkteten Linien. Darunter die Kugelschreiberzeichnung einer jungen Frau, die ihr Leben als schwere Bürde auf dem Kopf trägt. Dieses Tagebuch-Faksimile ist nur eines von vielen im Bestseller «Tagebuchtage Tagebuchnächte», mit dem die 20-jährige Ronja Fankhauser diesen Frühling an die Solothurner Literaturtage eingeladen wurde.

Warum hat das 2020 aus einer Maturarbeit entstandene Buch so viel Aufmerksamkeit bekom-

men, dass es bereits in der dritten Auflage vorliegt? Es wirkt absolut authentisch und zeigt unge-schönt die Nöte derer auf, die in den 2000er-Jahren geboren sind. Für Ungeschöntes ist das Tagebuch das ideale Gefäss. Es birgt Liebe, Hass, Wünsche, Enttäuschungen und Absichten, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Dennoch sind Tagebücher auf dem Buchmarkt seit jeher gefragt – unter bestimmten Bedingungen.

### Von Anne bis Greg

«Das Tagebuch der Anne Frank» ist nicht Weltliteratur geworden, weil es in inhaltlich aussergewöhnlich war. Vielmehr stellt es ein Mahnmal dar, weil die jugendliche Autorin es während zwei Jahren im Versteck der Familie vor den Nazis geführt hat. Am 12. Juni 1942 hat Anne ihr Tagebuch zum Geburtstag geschenkt bekommen und gleich

den ersten Eintrag gemacht – im Gedenken an sie wurde der 12. Juni später zum-Welttag des Tagebuchs ausgerufen. «Werde ich jemals Journalistin und Schriftstellerin werden? Ich hoffe es, ich hoffe es so sehr!», notierte Anne am 5. April 1944. Träume, Zukunftspläne einer ganz normalen 15-Jährigen, die wenig später in einem Konzentrationslager starb.

Auf den ersten Blick grundverschieden, haben Anne Frank und Ronja Fankhauser doch eines gemeinsam: Ihre Bücher sind in einer Situation sozialer Isolation entstanden. Oft dient das Tagebuch als fiktives Gegenüber, mit dem man in Dialog tritt, wenn keine realen Freunde da sind.

Auch Jungs dürfen heute zum Tagebuch greifen. So war die 19-teilige Serie «Einers Tagebuch» von Jeff Kinney einer der grössten Erfolge im Jugendbuch der letzten Jahre. Greg möchte eben-

falls Schriftsteller werden, seine Versuche scheitern jedoch.

### Fiktionen, Fakten Träume

Auch Menschen, die wirklich Schriftsteller werden, schreiben Tagebücher. Manchmal erreichen diese gar höhere Auflagen als ihre literarischen Werke – etwa die von Virginia Woolf; ihre Tagebücher werden als Zeitgeschichte nach dem Übergang vom viktorianischen Zeitalter in die Moderne gelesen und wirken bis heute mit emanzipatorischen Forderungen nach. In der Schweizer Literaturgeschichte ist Max Frischs «Tagebuch 1946-1949» ein Meilenstein. Er selber bezeichnete es als «Konfrontation von Fiktion und Faktum». Neben persönlichen und politischen Notizen finden sich darin Motive und Stoffe, die später in Dramen oder Romane einfließen.

Hanna Johansen hat das Tagebuch in ihrer letzten Veröffentli-

chung von 2014 zur literarischen Form gemacht: «Der Herbst, in dem ich Klavierspielen lernte» erzählt über drei Monate vom täglichen Versuch, in hohem Alter noch etwas Neues zu lernen. Hansjörg Schneider wiederum gab in den drei Tagebüchern, die er veröffentlicht hat, radikal Persönliches preis.

### Logbücher und Skandale

Tatsächlich liegen die Ursprünge des Tagebuchs im Reisebericht, genauer in den Logbüchern der frühen Seefahrer. Diese sollten die Reise Tag für Tag belegen, der Kartographieren von Meeren und neuen Ufern dienen, aber auch die Ergebnisse der Entdecker für die alte Welt nachvollziehbar machen. Später reisten auf den Schiffen der Kolonialmächte auch Wissenschaftler mit. Sie sammelten im exotischen Neuland Materialien, daneben führten sie oft Tagebücher, die erst

postum bekannt wurden und so manchen Skandal auslösten.

Ein berühmtes Beispiel dafür ist «Ein Tagebuch im strikten Sinne des Wortes: Neuguinea 1914-1918» von Bronislaw Malinowski. Das Buch erschien 1967, 25 Jahre nach dem Tod des Sozialanthropologen, der als Vater der Feldforschung gilt. Darin zeigen sich ein patriarchalisches geprägter Sexismus und rassistische Vorurteile, die in krassm Widerspruch stehen zu seinen ethnografischen Standardwerken. Malinowskis Tagebuch hat in der universitären Ethnologie eine tiefe Krise ausgelöst, ihre Objektivität infrage gestellt und ihre Methodik in der Folge vollständig umgekrempelt. So viel Sprengkraft kann ein Tagebuch haben.

Tina Uhlmann, Keystone-SDA

Info: Dieser Text wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert.